

Der Vogel findet Vergnügen an dem Futter und meldet sich alsbald für eine zweite Portion. Das Füttern der Vögel bildet einen amüsanten Anblick. Des Nachts werden die Vögel in Käfige gesperrt. Ein Cormoran hält fünf Jahre aus, dann verliert er seine Federn und stirbt. Die Weibchen, kleiner als die Männchen, können nur zum Fange kleiner Fische verwandt werden, daher auch ihr geringerer Werth. Ein Paar gut abgerichteter Cormorane kostet Its. 10 = ca. Rm. 42 — ein Männchen allein Its. 6 bis Its. 7 = ca. Rm. 30. Wenn ein Jahr alt, legen die Weibchen Eier.“

Dies der sicherlich höchst interessante Bericht aus dem chinesischen Werke.

Was die Art des Cormorans anbetrifft, mit dem in China der Fischfang betrieben und von welchem in der vorstehenden Darstellung die Rede ist, so möchte ich kurz das folgende bemerken. In dem chinesischen Catalog ist der ausgestellte ausgestopfte Cormoran als *Carbo capillatus* bezeichnet. Desgleichen bringt der Ibis, das Journal der englischen Ornithologen, welches den interessanten Artikel über den Cormoran-Fischfang gleichfalls abdruckt, die Notiz, dass der in China zum Fischfang benutzte Cormoran der *Phalacrocorax capillatus* sei. Dem ist jedoch nicht so. Der Cormoran, der sich in mehreren Exemplaren in der chinesischen Abtheilung der Berliner Ausstellung befand und von dem die erwähnte Darstellung spricht, ist unsere gemeine Scharbe, *Phalacrocorax carbo* (L.) und zwar die var. *sincensis* Bp. *Ph. capillatus* Gray ist mit *Ph. carbo* kaum zu verwechseln, da die Ausdehnung des Weiss an Halse und am Kopf eine ganz andere ist. Wengleich die Arten nicht schwer zu unterscheiden sind, so scheint doch einige Unklarheit über dieselben zu herrschen. Ich sehe, dass auch Armand David und Oustalet in ihrem grossen Werke über die Vögel Chinas *Ph. capillatus* als Synonym zu *Ph. carbo* ziehen, eine Ansicht, die durchaus nicht zu theilen ist.

Draussen auf dem kleinen See, dessen ich bereits bei den lebenden Eiderenten Erwähnung gethan, war ein Cormoranboot in natürlicher Grösse ausgestellt. Dasselbe, Lu-tzu ch'uan genannt, ist lang und schmal. Die Länge beträgt ca. 5,50 Mtr. und die Breite 70 Centimeter. Auf dem Rande des Bootes sassen die Vögel, eifrig an der Zahl, hinten war ein Bambuskorb angebracht, der als Fischbehälter dient. Ein Chinese in langem blauen Oberkleid und schwarzer Seidenkappe, in der einen Hand einen langen Bambusstab, in der andern ein kurzes, vorn flaches Ruder, dirigirt den Kahn.

Eines der vorerwähnten Bilder bringt auch eine Anzahl von Darstellungen aus dem Cormoranfischfang, die wir noch betrachten wollen. In der ersten Scene sitzen die sämtlichen Vögel noch auf dem Rande des Bootes, schauen ihren Herrn an, gucken in die Fluth oder putzen sich das durchnässte Gefieder. Der Fischer rückt die

Binsenkörbe zurecht, greift nach dem langen Bambus, der Fang soll beginnen. Auf der zweiten Darstellung werden die Vögel in das Wasser gejagt. Hals über Kopf stürzen sie in das feuchte Element. Das folgende Bild zeigt die Vögel während der Arbeit. Hier taucht einer von neuem unter, dort kommt ein anderer mit Beute empor, hier rudert einer spähenden Blickes herum und dort wird ein vierter, der einen zu grossen, heftig sich wehrenden Fisch geschnappt und die Beute nicht allein in Sicherheit bringen kann, von dem sorgsam blickenden Fischer mittelst des Bambus an Bord gezogen. Die vierte Scene zeigt die Vögel wie sie theils an Bord sitzen, theils mit dem Fisch im Schnabel dem Schiffe zueilen. Der Fischer beeilt sich, ihnen die Fische abzunehmen und nach Art und Grösse in die bereitstehenden Körbe zu werfen. All diese Scenen sind ungemein lebhaft und bewegt, geben ein höchst anschauliches Bild und illustriren die obigen Darstellungen in der allerwirksamsten Weise.

(Schluss folgt.)

Ein verleumdeter Vogel.

Aus dem Stuttgarter Neuen Tageblatt mitgetheilt von C. G. Friederich.

Man schreibt uns vom Lande: Das Rothschwänzchen (*Ruticilla phoenicea*) bildet gar häufig einen Gegenstand der Vertolung; namentlich sind es die Bienenzüchter, welche sich gegen das Leben dieses nützlichen Singvogels verschworen haben. Sie schliessen folgendermassen: das Rothschwänzchen ist ein Insektenvogel, die Bienen sind Insekten, also frisst das Rothschwänzchen auch Bienen. Sehen wir die Sache etwas näher an, so müssen wir zugeben, dass das Rothschwänzchen ein Insektenvogel ist; wahr ist ferner, dass das Rothschwänzchen gerne in der Nähe von Bienenständen nistet und sich oft und viel vor den Bienenständen herumtreibt. Aber nicht wahr ist es, dass dieser Vogel Bienen frisst und seine Jungen mit Bienen ässt. Wer letzteres behauptet, der spricht nicht aus Erfahrung, sondern lässt sich nur durch das Vorurtheil der Menge leiten. Einsender dieses, ein Beobachter der Vögel von Jugend auf, kann es durch jahrelange Beobachtung und vielfache Erfahrung beweisen, dass das Rothschwänzchen kein Bienenfresser ist. Schon mehrere Jahre nistet ein Rothschwänzchenpaar in meinem Holzstall, in unmittelbarer Nähe meines Bienenstandes. Der Bienenstand befindet sich einige Meter von dem Fenster meines Arbeitszimmers entfernt und ein scharfes Auge kommt meinen Beobachtungen trefflich zu Statten. Schon am frühen Morgen finden sich die Rothschwänzchen unter meinem Bienenstande ein, sie bewegen sich munter hin und her und suchen Futter für ihre Jungen, picken auf den Boden, tragen aber immer etwas

Weisses in ihrem Schnabel. Der Besuch wiederholt sich. Die Bienen fliegen bereits summend aus und ein. Das Rothschwänzchen setzt sich in ihre Nähe, ja sogar vor das Flugloch; es ist ganz von Bienen umschwärmt, — merkwürdig! es schnappt nach keiner Biene. Es fliegt auf den Boden, pickt! da hat es wieder etwas Weisses im Schnabel und fliegt damit dem Neste zu. Was hat es denn gefunden? Nichts anderes als eine von den Bienen getödtete Wachsmotte oder eine herausgerissene Bienenlarve. Dass letzteres namentlich im Frühjahr häufig vorkommt, wird jeder Bienenzüchter bestätigen. Soviel steht demnach fest, dass das Rothschwänzchen keine Bienen frisst und seine Jungen in den ersten Tagen auch nicht mit Bienen ässt. Dass aber auch die bereits flügge gewordenen Jungen nicht mit Bienen geässt werden, dürfte folgende Beobachtung beweisen: In diesem Frühjahr nistete ein Rothschwänzchenpaar auf dem Balken eines Dachfensters, gegenüber meinem Bienenstand. Täglich konnte ich beobachten, wie sich die Vögelchen suchend vor dem Bienenstand hin und her bewegten und stets etwas Weisses im Schnabel forttrugen. Eines Tages musste ich zu meinem Erstaunen sehen, wie ein Rothschwänzchen auf etwas Schwarzes lospickte und dasselbe dem Neste zutrug. Sollte es wirklich eine Biene sein? Im nächsten Augenblick kehrte es zu derselben Stelle zurück und pickte abermals auf etwas Schwarzes hinein. Rasch warf ich mein Messer nach dem Vogel; er liess den schwarzen Gegenstand zurück und flog davon. Als ich nachsah, war es — eine schwarze Raupe. Dies beruhigte mich einigermaßen, verschaffte mir aber doch keine absolute Gewissheit über die Unschädlichkeit des Rothschwänzchens. Deshalb stellte ich mich an einem trüben, kühlen Tag hinter das Fenster des besagten Dachladens. Die Bienen flogen spärlich und andere Insekten waren gar nicht zu sehen. Als die Alten eben ihre flüggen Jungen ässten, öffnete ich rasch das Fenster, nahm die Jungen aus dem Nest, tödtete sie schnell und — seierte sie. Ich öffnete Schlund und Magen mit aller Vorsicht und legte den Inhalt des Magens auf ein Blatt weisses Papier. Es waren nur Käfer (darunter zwei vollständig erhaltene Springkäfer) und Kerne von Johannisbeeren, die sich voranden. Selbst mittelst des Mikroskopes konnte man auch nicht die Spur von einer Biene entdecken, wohl der schlagendste Beweis davon, dass auch die erwachsenen jungen Rothschwänze nicht mit Bienen gefüttert werden. Ich gehe weiter und behaupte: Kein Insektenvogel frisst Bienen. Es ist zur Genüge bekannt, dass der Bienenstachel selbst dann noch verwundet, wenn derselbe bereits von dem Körper der Biene abgelöst ist und dass das darin enthaltene Gift noch fortwirkt. Wären nun auch die Wände des Vogelmagens unempfindlich gegen den Bienenstich (was kaum anzunehmen ist), so wäre doch die Mundhöhle und der Schlund ver-

wundbar; und dass es beim Erschnapptwerden einen Stich absetzt, wird Niemand bezweifeln. Es ist deshalb anzunehmen, dass der Instinkt die Vögel von dem Genuss der Bienen abhält. Auf Grund obiger Beobachtungen steht jedenfalls das fest, dass das Rothschwänzchen keine Bienen frisst und auch nicht mit Bienen ässt, dass es vielmehr ein nützlicher Singvogel ist und als solcher einen gerechten Anspruch auf unsere Schonung und Pflege hat.

Varietäten der Rabenkrähe.

Der vergangene Winter gehörte im Elsass zu den kältesten dieses Jahrhunderts. Das Thermometer sank oft unter -20° C. und diese Kälte war wochenlang andauernd. — Das war eine schlimme Zeit für Mensch und Thier. Die armen Vögel litten arge Noth, da noch eine Schneedecke das Suchen nach Nahrung erschwerte. Massenhaft kamen namentlich die Krähen in Städte und Dörfer, um Küchenabfälle vor den Thüren zu suchen. Viele erfroren, und so heisshungrig waren diese Vögel, dass sie sofort über den gefallenem Genossen herfielen, um ihn zu verzehren.

Im Elsass fehlt bekanntlich die Nebelkrähe und statt ihrer ist dort die Rabenkrähe vertreten. Schon in früheren Jahren hatte ich ganz vereinzelt im Winter Varietäten der letzteren Art gesehen. Dieselben waren schwarz und hatten in grauschwarzer Farbe die Zeichnung der Nebelkrähe angedeutet. Im verflossenen Winter sah ich in Benfeld i. E. diese Varietäten häufiger; gegen Ende Januar sogar in grösserer Menge als die ganz schwarzen Exemplare. Je länger die Kälte andauerte, um so ähnlicher waren diese Varietäten der Nebelkrähe, ja schliesslich musste ich viele für solche halten, denn die Zeichnung war aschgrau wie bei dieser.

An eine Verfärbung der Rabenkrähe bei strenger Kälte ist doch nicht zu glauben. Wie kam es aber, dass bei zunehmender Kälte sich dort im Elsass die Zahl der Varietäten vermehrte, ja selbst die Färbung derselben immer heller wurde? Gerade diese allmähliche Farbenänderung setzte mich in Erstaunen. Sollte man wirklich annehmen müssen, dass nach dem Elsass erst ein Zuzug von dunkleren, dann immer helleren Varietäten und schliesslich von wirklichen Nebelkrähen stattgefunden hat? Würde dagegen nicht die Thatsache sprechen, dass im Elsass und im übrigen Süddeutschland damals eine grössere Kälte herrschte, als in den Gebieten, welche die Nebelkrähe bewohnt?

Es wäre mir sehr interessant zu erfahren, ob gleiche Beobachtungen an anderen Orten gemacht sind und welche Erklärung die Wissenschaft hierfür hat. —

K. Beyer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Friederich C. G.

Artikel/Article: [Ein verleumdeter Vogel 140-141](#)